

LN 7756 0035
NekrL



Abdankung

gehalten bei der Beerdigung

der

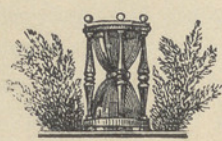
Frau Karoline Lenthold

geb. Unholz,

geb. den 7. August 1859, gest. den 15. Januar 1906,

von

J. Ganz, Pfarrer.



„Meine Seele ist stille zu Gott, von ihm kommt mein Heil!“ So heißt es in einem der Psalmen des alten Testaments. Es sind Worte voll tiefer Schönheit. Ob's auch um uns her tost und stürmt, ob die Dinge dazu angethan sind, uns zu erschrecken und zu entmutigen, nur getrost, es ist einer über uns, der uns nicht verläßt, der uns auch durch dunkle Täler wieder zum Lichte hindurch führt. Wohl uns, wenn wir uns von diesen Worten leiten lassen; wir werden in den schweren Stunden unseres Lebens nicht verlassen sein. Wohl empfinden wir tief das Weh des Lebens, den Schmerz der Vergänglichkeit, die Unsicherheit des Erdenglücks: aber mitten in allem Weh schauen wir zu dem auf, der nicht vergeht, der über allen Wechsel der Zeit erhaben ist, und getrösten uns dessen, daß auch wir in seiner Hand stehen. Dann wird es stille in der Seele, dann zieht der Friede der Ergebung in sie ein. — Auch euch laßet mich dies Wort sagen, die ihr hieher gekommen seid, der Gattin, Mutter, Tochter und Verwandten das letzte Geleite zu geben. Eure Seelen sind tief bekümmert. Nicht unerwartet ist ja allerdings ihr Tod gekommen. Schon lange hat er an die Pforte eures Hauses geklopft; schon lange war die nun Verstorbene von jener Krankheit heimgesucht, für die bis jetzt ein Heilmittel nicht gefunden werden konnte und die so viel Familienglück auf dieser Erde zerstört, und so groß sind die Mühseligkeiten derselben in den letzten Zeiten gewesen, daß sie selber

sich nach dem Augenblick sehnte, wo sie in den Frieden der Ewigkeit eingehen durfte. Und doch ergreift euch ein tiefes Weh, jetzt, wo sie aus dem Hause weggetragen worden ist, das sie nur wenige Jahre noch in ungestörter Gesundheit hatte als Hausherrin verwalten können, jetzt, wo ihre Augen für immer geschlossen sind, wo ihr bald zum letzten Male ihre lieben, blassen Züge schauen werdet und der Sarg mit ihren irdischen Ueberresten in die Erde versinkt, wo ihr wißet, daß ihr nie mehr auf dieser Welt ihre Stimme hören und euch ihrer Fürsorge erfreuen werdet.

Noch einmal haltet ihr Ueberblick über ihr ganzes, reiches und gesegnetes Wirken und tritt ihr Bild vor euere Augen. Die Mutter, die greise, trauert um ihr Kind. Sonst ist's der Mutter Trost, daß einst ihr Kind ihr die Augen zudrückt und das letzte Geleite auf den Friedhof gibt; sie muß den Schmerz erleben, daß ihr Kind vor ihr von der Erde scheidet, das so lange ihres Herzens Freude, ihr Eins und Alles gewesen ist. Manchmal ist ihr schon weh gewesen, wenn sie sah, wie die Gestalt der Tochter verfiel, wie ihre Kräfte sanken, wie der Tod näher und näher kam; aber noch nie ist ihr so schwer gewesen, wie jetzt, wo sie auf dem letzten Gange sie begleitet. Das ganze Leben der Verstorbenen zieht noch einmal an ihr vorüber, von der Zeit an, da sie als Kind unter ihrer Obhut, früh des Vaters beraubt, aufblühte, wo sie zur Schule ging, wo sie zu voller Kraft erblüht, den Ehebund schloß, bis zu der Stunde, wo sie für immer geschieden ist. Sie hat das reichste Mutterglück erlebt, sie empfindet nun auch das tiefe Mutterleid.

Mit ihr trauert der Gatte. 26 Jahre sind es her, seitdem er den Ehebund mit der Verstorbenen geschlossen hat. Mancherlei ist über das Haus gegangen. Freude, reiche Freude ist darin eingezogen vor Allem durch die Kinder, die ihnen geschenkt wurden; manchen schönen Tag hat's gegeben, manche Weih-

nacht, wo tiefe Seligkeit die Herzen von Vater und Mutter erfüllte. Es hat auch an Sorge nicht gefehlt, die ja keinem Menschenleben fern bleibt. Der Tod auch hat in den weitem Kreis der Familie eingegriffen, aber eins ist während all dieser Zeit geblieben: Er hatte eine liebe Heimat an der Seite seiner Lebensgefährtin; er konnte alles mit ihr teilen, was der Gang der Jahre mit sich brachte. So war es in der alten Wohnung, wo sie so manches Jahr weilten und die Kinder groß geworden sind, so war es im neuen geräumigen Hause. Und nun ist dies Glück zu Ende; nun sind die Augen geschlossen, die ihm so lange und freundlich geleuchtet haben; nun steht er wieder einsamer in dieser Welt. Wir empfinden es mit, wenn eine tiefe Wehmut seine Seele erfüllt und er sich fragt, wie sich in Zukunft sein Leben gestalten werde.

Mit dem Vater aber trauern die drei Kinder. Ein sehnlicher Wunsch ist der Verstorbenen nicht erfüllt worden, nämlich so lange zu leben, bis die Tochter ganz erwachsen war. Das tat ihr weh. Mit welcher Liebe hat sie an den Kindern gehangen. Treulich hat sie über ihnen in ihrer Kindheit gewacht, daß sie an Leib und Seele wohl gediehen, sorgfältig sie erzogen, angstvoll an ihren Bettlein gewacht, wenn sie krank waren, und alles getan, um vor Gott und Menschen sich für ihre Erziehung verantworten zu können. Die gleiche Liebe bewahrte sie bis ans Ende. Mit wie viel Segenswünschen hat sie sie begleitet, als sie in die Fremde zogen, mit welcher zärtlichen Fürsorge ihrer gedacht, mit welcher Treue sich um den ältesten Sohn gekümmert, als er im fernen Spanien weilte, um den jüngern, als er zum weitem Studium eine deutsche Hochschule bezog, und um die Tochter, als sie nach der französischen Schweiz ging. Wie freute sie sich, als sie gesund an Leib und Seele wiederkehrten! Es hat ihr die letzten Wochen ganz besonders wohl getan, die Kinder alle um sich zu haben und von ihnen um-

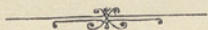
geben dem Tode entgegen zu gehen. Manches liebe und unvergeßliche Wort ward von ihr gesprochen und manches Gebet mag für sie aus dem Mutterherzen zu Gott aufgestiegen sein. Sie wußte sich mit ihnen im Tiefften und Heiligsten, im Herzensglauben, einig.

Ein solche Gattin und Mutter zu verlieren, tut weh; mit Tränen geleitet ihr sie zum Grabe und heiße Tränen fallen auf ihren Sarg, ehe er in die Tiefe versinkt. Aber auch wir wollen an den Gräbern nicht blos klagen, vielmehr gehe auch durch unsere Seele etwas von dem Worte des 62. Psalmes: Meine Seele ist stille zu Gott, von ihm kommt mein Heil, oder von demjenigen Hiobs: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt. Still zu Gott ist auch die Verstorbene gewesen. Sie wußte, wie es um sie stand. Sie war sich vollkommen klar darüber, daß es für sie keine Heilung mehr gebe; aber sie hat sich still darein gefügt. Sie wußte, daß alles, Tod und Leben, gleichermaßen aus Gottes Hand kommt und zu unserem Heile dient. So hat sie denn dem Tode entgegen geharrt, dankbar für jeden Augenblick, den sie noch mit den Ihrigen zusammen sein konnte, und dennoch bereit, zu gehen, sobald Gott sie rief. Es ist etwas Großes, also gerüstet zu sein. Wohl dem, dem es gegeben ist. Sie hat auch nicht umsonst vertraut. Viel Liebe, viel Erquickung ist ihr in ihrem Leiden zu Theil geworden. Mutter, Gatte und Kinder wetteiferten darin, ihr die kranken Tage zu verschönern und zu erleichtern, und im Frieden ist sie aus dieser Welt geschieden. Sie war ein lebendiger Beweis dafür, daß, wer auf Gott vertraut, wohl gebaut hat. Im gleichen Glauben wollen wir sie Gott übergeben. Danken wollen wir für alles, was er an ihr getan hat, danken dafür, daß sie wenigstens so lange bleiben durfte, bis die Kinder herangewachsen waren, danken für allen Segen, den

er auf ihre Arbeit gelegt hat. Ihr aber auch danken wollen wir für alle ihre Liebe und Treue, ihre Güte und Freundlichkeit. Gott lohne es ihr. Und vertrauen wollen wir, daß er auch uns nicht verläßt. Scheiden tut allerdings weh und noch lange werdet ihr die Gattin und Mutter, die Verwandte und Freundin vermissen, sie wird euch in den Stunden der Freude und des Leides fehlen. Aber dessen sind wir auch sicher, daß der Gott uns nicht verläßt, der uns von unserer Jugend an geleitet hat. Er hat seinen Segen auf alles gute Wirken gelegt, er wird auch die gute Saat wachsen lassen, die die Verstorbene ausgestreut hat. In seinem Namen senken wir ihre irdischen Ueberreste ins Grab. Sie ist bei ihm wohlgeborgen im Licht, und er wird auch uns führen, bis die letzte Stunde kommt und das Getrennte wieder mit einander verbindet.

Der Tod hält reiche Ernte. Noch ist's nicht sehr lange her, seitdem er aus dem gleichen Hause, aus dem jetzt die Verstorbene scheidet, eine Hausmutter weggenommen hat, mitten aus einer reichen und gesegneten Tätigkeit heraus und von unerzogenen Kindern weg. Nun ist ihm ein zweites Leben zum Opfer gefallen und acht Waisen birgt ein und dasselbe Haus. Wer weiß, wann auch unsere Stunde schlägt und wir davon müssen? Wer weiß, ob wir nicht ein unvollendetes Tagwerk zurück lassen müssen? So laßt uns treu sein; wirken, so lange es Tag ist, damit nicht die Nacht uns erschreckt, wenn sie kommt.

Der lieben Verstorbenen aber den letzten Gruß. Nach heißem Kampf ist's Friede geworden, du bist daheim und daheim ist's gut! Lebe wohl! Die Deinen werden dich nie vergessen!



Zentralbibliothek Zürich



ZM04070558